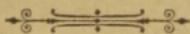




Dem

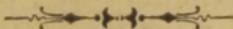
Zar-Befreier!



Ein Requiem

von

Victor von Andrejanoff.



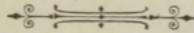
Riga.

Verlag von Wilhelm Helms.

1881.

Dem

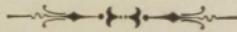
Zar-Befreier!



Ein Requiem

von

Victor von Andrejanoff.



Riga.

Verlag von Wilhelm Helms.

1881.

Von der Censur erlaubt. — Riga, den 11. März 1881.

Druck von C. Sieslack in Mitau.

Hör' ich euch wieder, mächtige Gewalten?
Tönt euer grausiges Vernichtungslied
Schon wieder durch die Welt? — Mein Auge sieht
Hinschreiten eure düstern Nachtgestalten
Durch's Krankenhaus der Erde, in der Hand
Die Flammengeißel der Vernichtung schwingend,
Den alten Fluch stets neu der Menschheit bringend,
Erschütternd in den festen, Meer und Land.
Ihr Schicksalschwestern, webend unser Loos
Mit kaltem Blick, und das Geweb vernichtend,
Ob's noch so herrlich, noch so schön und groß!
Zerstörend nur mit Hohn, nicht weise richtend —
Ihr Herrscherinnen über die Dämonen,
Die in dem tiefsten Grund der Schöpfung wohnen,
Uns stets umwehn mit giftgetränkten Schwingen,
Den Geist betäuben und das Herz bezwingen —
O schwarze Trias: „Laster,“ „Faß“ und „Lüge,“
Wie lange noch soll dir geopfert werden?
Wie lange wird dein Odem noch die Züge

Der Menschheit blatternarbig färben? — Sieh,
Es ist der Narrheit schon genug auf Erden,
Des Elends und der Qual! -- Entflieh, entflieh,
Und laß uns endlich wieder glücklich werden! . . .

Tiefkrank ist diese Zeit . . Es geht ein Schauern
Wie Fieberfrost durch's Herz der Welt,
Ein wahnvoll Sehnen, unbegreiflich Trauern.
Gewaltig rüttelt an der Schöpfung Mauern
Der Menscheng Geist noch einmal; es gesellt
faustischem Drang sich Manfred's schwarze Schuld
Und Hamlet's thatenlose Ungeduld.
Die alten Götter und der alte Glaube
Sind von dem Zweifel höhnisch überwunden
Und — neue nicht gefunden!
Vergebens tönt aus diesem Erdenstaube
Der Ruf nach Licht und nach Gedankenklarheit,
Uns bleibt verhüllt das Angesicht der Wahrheit!

Der Baum der Freude ist für uns entblättert!
Und alle Ideale sind zerschmettert!
Ein Moloch thront auf ihrem Hochaltar,

Ihm bringt die Menschheit blutige Opfer dar
Und ehrt ihn unter vielen tausend Namen;
Heut heißt er „Gold“ und morgen „Tagesruhm,“
Heut „Republik“ und morgen „Königthum,“
Heut „Haß“ und morgen „Selbstsucht“; — seinen Samen
Streut dieser Proteus-Gott in alle Winde,
Und jeder Keim entwickelt sich zum Kinde,
Das seinem Vater gleich an Ungehalt,
Und stark wie er an knechtender Gewalt! ..

O Säkulum des Zweifels und der Kämpfe,
Wohin verirrte sich Dein Schritt?
Sind diese Schmerzen, diese Fieberkrämpfe
Das einz'ge Ziel um das die Menschheit litt?
Giebt's noch Erlösung, giebt es noch Erneuerung,
Vom Joch des Siechthums endliche Befreiung?
Wird je das Weizenkorn von dürreter Spreu
Gesondert? Kehrt die Hoffnung je zurück
Und leuchten Milde, Schönheit, Lieb und Treu
Den Menschen wieder und des Friedens Glück?
Die Frage hallt — die Antwort bleibt versagt;
Uns hält die Nacht im Bann, — kein Morgen tagt!

Vielleicht den Nachgebornen ist's beschieden
Zu ärndten Lebensglück und Seelenfrieden,
Wo wir nur Blut und Todesnoth gesät . . .

In stetem Wechsel kreist die Weltgeschichte;
Der Frühling kommt, der kalte Winter geht —
Und immerdar im bleichen Sonnenlichte
Den Kampf das Leben mit dem Tod besteht.
Wo wir getrauert, werden Andre schwärmen,
Wo wir gelitten, Andere sich freuen,
Am Licht das kalt uns schien, sich Andre wärmen
Und unsre Schuld nicht messen, noch bereuen! ..

Entsetzliches, mit Großem eng verbunden,
Geschieht — und wird alltäglich fast befunden;
Die überreizten Nerven zu erregen
Bedarf's des Schrecklichsten! Auf blutigen Wegen
Ging lang' die Menschheit und verlor die Kenntniß
Der eignen Schuld, des eignen Wahns Verständniß.

Doch Eine That erweckte Wiederhall
Und Sturm und Seelenbrandung überall —

Ein Mord, Ein Unheil hat zu Stein erstarrt
Die Blut- und Kampfgewohnte Gegenwart!
Soweit des Himmels blaues Zelt sich breitet,
Soweit Natur uns unter Thränen lächelt,
Soweit der Wind um Menschenstirnen fächelt
Gespenstisch hin die Schreckenskunde gleitet; —
Ein Todesengel, Dämon ohne Gleichen,
fuhr aus verrätherischer Höhe nieder
Und legte auf zerrissne Menschenglieder
Die Edelste der Leichen!

Dein Zar-Beseier, Rußland, ist nicht mehr!
Dein heilig Haupt, von Mörderhand gefällt,
Ein Opfer worden dieser kranken Welt!
Dein Vater, dein Beschützer ist nicht mehr! ..

Vom Newastrande bis zum Kaspissee
Und von Kamtschatka bis zum Baltenmeer
Geht schwarzverhüllt ein ungeheures Weh
Und füllt die Herzen, welche kalt und leer
Dahingelebt in ihrer Selbstsucht Schatten.
Ob Wen'ge auch das Ungeheure schauen —

Des Vaters Blick, den letzten, todesmatten,
Ihn glaubten alle Kinder doch zu sehn —
Und aus den Thälern schallte, von den Höhn
Die Klage in gewalt'gen Herzenslauten — :

Das Volk.

Nicht ein Pesthauch weht durch die blaue Luft,
Nicht der Türke fiel in das Russenland —
Unser Vater, der weiße Zar, ist todt!
Nicht die Sonne blieb an dem Himmel stehn,
Nicht die Meerfluth drang in das grüne Land —
Der Gesalbte Gottes vergoß sein Blut,
Sein geweihtes Blut für das Russenvolk,
Das er treu geliebt, das er stark geschützt!

O du rothe Sonne, du blaues Meer,
O ihr brausenden Ströme, ihr glitzernden Seen,
O ihr rauschenden Wälder, ihr Fluren weit,
Laßt den verbenden Lenz nur vorübergehn

Nicht geziemt euch Freude noch Frühlingslust!
O du alte, heilige Moskwaſtadt,
Hüll in Trauerſtor deine Kuppeln von Gold —
Dem die Krone du einſt, die leuchtende gabſt,
Der erhabene Dulder er trägt ſie nicht mehr!

Wer kann zählen die Thaten, die er gethan
Für ſein Land, für ſein treues Ruſſenvolk?
Wer kann wägen die Liebe, die er gehegt
In ſeiner nun kalten, ſchweigenden Bruſt?

Seine erſte That war ein Friedenswerk — :
Die grimmigen Feinde beugten ſich
Dem verſöhnlichen, milden Kaiſerwort!
Und als Ruhe nun wieder gekehrt in's Land,
Als die Wunden geheilt, die der Kriegsgott ſchlug,
Da — vernehmt es, ihr Winde, ihr Boten der Luſt,
Und tragt durch die Weiten der Erde es fort! —
Da verlieh er uns Freiheit, Erlöſung vom Joch
Schmachklirrender Ketten — da hob aus dem Staub
Er den Knecht, und machte zum Menſchen ihn! ..
Ja, die Ketten, geſchmiedet in uralter Zeit,

Durch die Hand der Jahrhunderte fester gefügt,
Der gewaltige Jar wie ein Band zerriß;
Zog aus Elend und Schmach sein Volk empor,
Gab ihm weise Geseze und heiliges Recht
Und sorgte, der liebenden Mutter gleich,
Ohne Rast, ohne Ruh für die Kinder sein! . . .

Das Herr.

Nicht auf blutigem Plane die Trommel gellt,
Nicht die Waffen klirren zu Schlacht und Tod —
Unser Kaiser schloß sein leuchtendes Aug'!
Nicht die Kugel pfeift aus dem Türkenrohr,
Nicht der Säbel blitzt in Tscherkessensaust —
Unser Kriegsherr fiel von Barbarenhand!
Der nach Asien führte sein treues Heer,
Der den Lauf des Amur an sein Scepter band,
Dem Schamyl, der blutige, huldigte
Und Osmän Paschà sich gefangen gab,
Der die Freiheit errang dem Bulgarenvolf

Und den russischen Nar vor Stambul trug,
Daß Europa staunend und neiderfüllt
In feiger Selbstsucht um Frieden schrie!

Ihr zeretzten Banner, so ruhmesschön,
Die geslogen einst im Wetter der Schlacht
Vor Bunib und Plewna und Erzerum,
Die umflorten Häupter jetzt senkt ihr stumm
Und trauernd über dem Kaisergrab!

Das Volk.

Nicht ein Pesthauch weht durch die blaue Luft,
Nicht der Türke fiel in das Russenland —
Unser Vater, der weiße Zar, ist todt!

So hallt die Klage; — und wir stehen rathlos
Vor einer That, die keinen Namen hat;
Uns dünkt die Zukunft dunkel noch und psadlos,
Indeß die Gegenwart vom Rasen matt

Zu röcheln scheint in ungeheuern Krampfe
Da wendet sich zu uns ein bleich Gesicht,
Verzweifelt, trotzig noch im Todeskampfe —
Und in der Seele Dunkel fällt ein Licht,
Ein Licht des Jornes und der Rachepflicht!

Der Mörder ist's! der Scherge jener Rotte,
Die toll das „Nichts“ erhob zu ihrem Gotte,
Die auf den Trümmern aller Erdenreiche
Sich selbst vernichten will als letzte Leiche.
Der Mörder ist's! — Ein Schurke oder Schwärmer —
Ein Narr, — ein Teufel — wer vermag's zu sagen?
Eins ist gewiß: In's Angesicht geschlagen
Hat er dem eignen Volk! — Die wüsten Lärmer,
Die Phrasenhelden und Befreiungschwäzger,
Die eiteln, selbstgefäll'gen Schürer, Hezer
Sie zeigten klar, wie sie das Volk verachten,
Nach dessen Lieb' und Dankbarkeit zu trachten
Sie laut sich brüsten . . . Wer den Baum entlaubt,
Wer ihn der edeln Krone frech beraubt,
Hat sich versündigt an dem ganzen Stamme,
Und alle schönen Worte helfen nichts,

Ja, der erkünstelten Begeisterung Flamme
Versprüht im Angesicht des Hochgerichts! ..

Ihr Nihilisten, Freiheitsapostolen,
Glaubt ihr, Pygmä'n, das Weltgeschick zu meistern?
Ihr seid nur kleine rasch versprüh'nde Kohlen —
An euch, bei Gott! wird sich kein Volk begeistern!
Ihr seid die Eiterbeulen eines kranken
Und überreifen Weltgeschlechts —
Man wird euch schneiden mit dem Stahl des Rechts
Tief aus dem Fleisch der Völker! — Den Gedanken
Habt ihr nicht ganz vernichtet — könnt es nimmer!
Sank auch der Ideale Bau in Trümmer,
Noch weilt auf ihm ein bleicher Sonnenschimmer —
Und eh' zur Neige das Jahrhundert geht
Ihr Tempel strahlenherrlich neu ersteht!

Was wollt ihr? — Freiheit für die eignen Gräuel,
Zerstörung alles Guten, alles Schönen
Um auf Ruinen eurer Gier zu fröhnen?
Wollt ihr der Anarchie verruchten Knäuel
In's Volk erstickend wälzen, daß kein Fluch,

Kein Schrei euch hindre im Vernichtungszug?
Wollt ihr die „Republik“ für ein Geschlecht
Das glücklich ist im Schutz von Thron und Recht? ..
O, ihr lebendig wandelnden Symbole
Der Narrheit dieser Welt und Niedertracht,
Wie bald verbleicht die blutige Aureole
Die ihr aus eiteln Flittern euch gemacht!
Ich höre schon der Völker Racheschrei:
„Der, dem der Mord Gesetz — ist vogelfrei!“

Ermanne Dich, Europa, mit dem Schwert
Vertheidige deine höchsten Güter,
Es gilt den Kampf für Thron, Altar und Herd
Und für die Mächte des Gemüths! — Ein Hüter
Sei du dem Engel, der im Herzen wohnt,
Dem lichten Gotte der im Geiste thront! ...

Dir Musr.

Mein Sänger, laß das Grollen, Klagen —
Dein sei die Hoffnung, dein die Lust!
Es wird die kranke Menschheit schlagen

In Neu' an ihre wunde Brust.
Sie wird entrollen neu die Fahnen
Des Ideals im Frühlingswind,
Sie wird auf blüthenfrischen Bahnen
Gesunden, wie ein krankes Kind!
Der Wechsel ist die Weltgeschichte —
Aus Leichen und aus Trümmern steigt
Der Menschheit Nar zum Sonnenlichte
Und der Dämonen Glanz erleuchtet!
Es kehrt die Liebe und der Glaube,
Es kehrt die Hoffnung uns zurück,
Geläutert aus dem Erdenstaube
Zur Wahrheit dringt der scheue Blick!
Und fehlt auch ewig die Vollendung
Und wird das Ziel auch nie erstrebt —:
Erfüllt ist deine Menschenfendung,
Wenn du dein Leben schön gelebt! ..

Der Dichter.

O meine Göttin, meine Sonne,
Du meiner Seele einzig Licht!
Aus deiner Schönheit Strahlenbronne

Trink' ich Vergessen, Daseinswonne —
Und fühl des Lebens Elend nicht.

Doch muß ich klagen wohl und grollen
Ob dieser finstern Narrenthat,
Ob dieser Zeit, der unheilvollen,
Ob ihrem maßlos eiteln Wollen,
Ob ihrer blutigen Drachensaat!

Ein Edler, Großer ist gefallen,
Ein Märtyrer für Thron und Recht —
Da kann nur eine Klage hallen,
Ein ernstes Requiem erschallen
Dem feig erbebenden Geschlecht!

Ein Großer fiel, — und die Pygmäen
Verbleiben nach wie vor der Welt,
Die kleinen Seelen, die sich blähen
Und nelderfüllt das Hohe schmähen,
Weil's nicht in ihren Dienst gestellt! ..

Die Muse.

Mein Sänger, in die Zukunft schaue
Und ruhm' ihr junges Morgenroth!
Der Himmel währt, der ewig blaue,
Die Erde nur gehört dem Tod.
Wenn ihr einst naht die letzte Stunde,
Wenn die Vernichtung sie umfängt:
Ist aus der lichten Sternenrunde
Ein ärmliches Atom verdrängt;
Die Schöpfung aber währt und waltet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Und Neues stets die Kraft gestaltet,
Die nicht gebannt an Raum noch Zeit.
Lies in der Schöpfung Sternenzugen
Den Trost für deinen Erden Schmerz!
Die Klage kann nur Dem genügen,
Der früh verengt sein schwaches Herz.

Das ew'ge All lehrt ewig streben,
Lehrt ewig hoffen auch den Gram! —
Als Tröster, dem die Macht gegeben,

Die Kunst herab zur Erde kam;
Sie schlingt um modernde Gebeine
Ein duftig Rosenlaubgewind,
Sie pflanzt auf scharfgezackte Steine
Manch wunderholdes Blumenkind.
Sie mildert, läutert und versöhnet,
Sie eint in Treue, Haß und Lieb,
Es blüht und glänzt von ihr verschönet
Was lange duft- und farblos blieb!

Weil diese Zeit verkannt ihr Walten,
Von ihrer Huld sich abgewandt,
Den Alltagsgötzen nur, den kalten,
Sich angelobt mit Herz und Hand —
Weil in der Selbstsucht Sklavenketten
Erstarrt dies blutige Geschlecht,
Bereit auf Leichen sich zu betten,
Durch toller Lüste Bier geschwächt —
Weil's nur des Hasses Orgie feiert,
Mit Gold und Blut den Becher füllt:
Hat sich die Liebe ganz verschleiert,
Die Schönheit zürnend sich verhüllt!

Geduld! schon leuchtet die Errettung,
Schon rauscht der Frühlingssturm heran —
Und bricht die starre Qualverkettung
Und legt der Welt den Brautschmuck an!
Geduld! von diesem theuern Todten,
Von diesem Thron-Martyrium
Geh'n in die Welt des Friedens Boten —
Die Zeit des Völkerwahns ist um!

Ihr Dichter, Denker dieser Tage,
Ihr Kämpen für das Ideal,
Verschönt den Schmerz, verklärt die Klage
Durch einen lichten Hoffnungsstrahl!

Der Dichter.

O meine Göttin, meine Sonne,
Sei hoch gepriesen, sei bedankt!
Aus deiner Schönheit Strahlenbronne
Trink ich noch „einmal!“ Daseinswonne,
Die süß mein ganzes Ich umtrankt.

Des Lorbeers Zier dem edeln Todten
Und der Cypresse ernsten Zweig!
Doch Rosen, lichte Siegesboten,
Der Majestät, der Morgenrothen,
Erstrahlend ob dem Russenreich!

Mein Herr und Kaiser, Deine Krone
Umweht der Hoffnung Blüthenduft!
Du Jüngster Nar auf Rjurik's Throne,
Den Hymnus Dir und Deinem Sohne —
Das Requiem der Kaisergruft!

Riga, den 10. März 1881.



~~~~~  
Druck von C. Sieslack in Nitau.  
~~~~~